Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Brostämour, Swhart & C.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Ctrl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., exkl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Schwerte, Montag, den 18. April 1904. **36. Jahrgang.**

Nr. 90.

Ein Seegespenst.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Der bisherige Verlauf des russisch-japanischen Seekrieges hat es gezeigt, daß man auch ohne eigentliche Schlachten die allerschwersten Verluste erleiden kann. Die Einen sagen: Alles, was die Russen bisher betroffen zeugt von einem „unerhörten Pech"; die Anderen fragen, ob der Dienst, die Organisation und die Aufmerksamkeit in der russischen Marine nicht viel zu wünschen übrig ließen; die Dritten meinen, die Japaner hätten dem unglücklichen Zufall wohl etwas nachgeholfen oder vorgearbeitet; Tatsache ist: ohne eine einzige regelrechte Seeschlacht haben die Russen so viel Verluste gehabt, wie sie kaum in einer Schlacht hätten erleiden können! Eine moderne Seeschlacht gilt immer schon als etwas Furchtbares; jetzt ist das Gespenst der Seeunfälle noch schlimmer geworden, da es nicht einmal mehr einer Schlacht bedarf, um grausige Katastrophen herbeizuführen. Die Torpedos gelten als fürchterlichster Feind eines großen Kriegsschiffes, aber als ein noch schlimmerer haben sich die Seeminen, die im Wasser befindlichen Höllen-Apparate bewiesen, die den Russen nun schon mehrere Kriegsschiffe geraubt haben. Ob es japanische oder russische Minen waren, wird im Einzelnen wohl nicht genau festzustellen sein, ist zunächst auch gleigiltig. Denn ein Kriegsschiff kann sehr wohl auf eine von der eigenen Partei gelegte, durch Sturm und Wellen vor dem ursprünglichen Platze losgerissene Mine auflaufen und zerschmettert werden. Die unter dem Wasser befindliche Mine ist also, weit mehr als das kleine, unheimliche Torpedoboot, das Gespenst für den modernen Seekrieg, das ohne Schlachten schlachtet, zerschmettert und tötet.

Mit den Erfahrungen in Ostasien kommt in die Marine-Erörterungen ein ganz neues Moment hinein. Bisher hieß es immer: Linienschifft oder Topedo? Eine Zeit lang sank die Wage zu gunsten der Torpedoboote, man hoffte, daß diese kleinen, geschwinden Fahrzeuge die großen und kostspieligen Panzerfahrzeuge am Besten bekämpfen, eigentliche Seeschlachten zwischen Riesenschiffen überflüssig machen zu können. Die Ergebnisse im chinesisch-japanischen Kriege, die Manöverversuche wiesen dann darauf hin, daß man den Topedobooten allerdings viel, aber doch bei Weitem nicht alles zutrauen dürfe, daß die Erzwingung einer Hafen-Einfahrt durch Panzer-Kolosse nicht unbedingt verhindert werden können, wenn nicht eine starke Schlacht-Flotte zur Abwehr eines solchen Angriffes zur Verfügung stehe. An die Minen und unterseeischen Kampfmittel ist wohl nicht weniger gedacht, jedenfalls ist aber davon weniger gesprochen, und es ist auch wohl kaum erwartet, daß sie so wirken würden, wie sie bei Port Arthur gewirkt haben. Es mag Pech, ein fataler Zufall gewesen sein, die russische Dienst-Ausbildung mag auch etwas Schuld tragen, jedenfalls bleibt aber die Tatsache bestehen, daß es anders gekommen ist, als erwartet wurde, daß der bisherige Verlauf des russisch-japanischen Krieges zur See den vorher allgemein stattgehabten maritimen Erörterungen nicht entspricht, sondern etwas Neues zeigt.

Mit der Feststellung des russischen Unglücks gewinnt auch ein anderes modernes Seekriegsmittel Wert, dem man verschiedentlich recht viel, verschiedentlich aber auch geringere Bedeutung, weil seine Konstruktion noch nicht wirklich vollendet sei, beilegte. Dies Kriegsmittel ist das Unterseeboot, das mit seiner Besatzung völlig unter dem Wasser verschwindet, dort eine Zeit lang verbleibt, den Gegner bedroht und späterhin wieder an der Oberfläche erscheint. Versuche damit sind in allen Seestaaten gemacht, aber, wie gesagt, die Anschauungen über den praktischen Wert gingen auseinander. Wir meinen, daß nach den ostasiatischen Erfahrungen nun eine verstärkte Aufmerksamkeit für diese Verderben aus der Tiefe entsendenden Fahrzeuge eintreten wird, nachdem schon automatisch wirkende Minen solche Verheerungen angerichtet haben. Fehlt es an einer wirklich genügend exakten Konstruktion, so wird man sich bemühen, diese zu verbessern, und damit würde der stolze Seekrieg ein noch anderes, immer schrecklicheres Gesicht erhalten. Die über 600 Mann des russischen Panzers „Petropawlowsk" sind mit einem Schlage in die Luft geschleudert und getötet worden, sie waren vorher gar nicht zur Erkenntnis der schrecklichen, gegen sie bereiten Waffe gekommen. Eine solche Tragödie läßt auch ein unerschrockenes Männerherz erschauern. Im offenen Kampf, an den donnernden Geschützen, das Auge auf den Feind gerichtet zu stehen, das ist schwer, aber es ist Soldatenlos; doch eine Waffe gegen sich gerichtet zu wissen, von der man nichts bemerkt, bis sie ihre unheimliche Tätigkeit ausübt, das ist wahrhaft fürchterlich. Ein gewaltiger Seekoloß, der Millionen über Millionen gekostet hat, machtgebietend, schier nicht zu bezwingen, und da ein Knall, ein Blitz, ein Wasserberg, ein Schrei und nichts mehr davon ist da. Man versetze sich vor solch ein Kampfbild. Das ist erschütternd, das ist schwer, an sich zu halten. Das Urteil über die mächtigen Flotten wird wohl ein anderes werden, nicht hinsichtlich des Todesmutes ihrer Besatzung, wohl aber wegen der Sicherheit ihrer Leistungsfähigkeit und des Erfolges.

Zum Hereroaufstande.

Zur Lage der Herero wird von kolonialer Seite geschrieben: Nach der neusten Meldung des Obersten Leutwein, daß die am 9. d. M. zum Abzuge nach Osten und Nordosten gezwungenen Herero wieder in die Nähe ihrer früheren Stellungen zurückgekehrt sind, wird die Sachlage dort klar und übersichtlich. Die Herero stehen jetzt in dem Dreiecke Otjisazu, Eundo, Katjapia, von Okahandja aus kann der Gouverneur das Vorgehen gegen die hartnäckigen Feinde bequem leiten. Die Rückkehr der Herero nach den Onjatibergen beweist, daß sie diese schützenden Bergzüge und Schluchten nicht verlassen können, ohne sich selbst der größten Gefahr auszusetzen. Daneben bilden die großen Viehherden ein Schwergewicht, das ihnen außerordentlich hinderlich ist. Wie gut sie ihre Herden selbst während des Kampfes haben verbergen können, geht daraus hervor, daß der Schutztruppe nur 350 Stück Großvieh in die Hände gefallen sind, obwohl die Herero dort viele Tausende Rinder beisammen haben. Nach dem Verlassen der Berge würde der Verlust ihrer Herden, ihres einzigen Besitzes, nur eine Frage kurzer Zeit sein. Dadurch, daß die Herero auf diese Weise gezwungen sind, möglichst dicht in dem bergreichen Bezirke beisammen zu bleiben, wird der Kampf gegen sie wesentlich erleichtert. Noch in dieser Woche wird die erste Abteilung der neuen Verstärkung von 400 Mann in Swakopmund eintreffen; die Aufständischen können fester umschlossen werden und die reichliche Artillerie wird Wirkung auf den Gegner nicht verfehlen. Unzweifelhaft wird in dem genannten Gebirge der Aufstand niedergeworfen werden.

Das dänische Prügelstrafengesetz und Herr Bebel.

Das mehrfach erwähnte Gesetz über die Einführung der Prügelstrafe für besondere Roheitsverbrechen, das jetzt den dänischen Landthing beschäftigt, nachdem es vom Folkething angenommen worden ist, hat in seinen wesentlichen Bestimmungen folgenden Wortlaut:

Auf körperliche Züchtigung kann als Zusatz zu der verhängten Freiheitsstrafe gegen Personen männlichen Geschlechts zwischen 15 und 55 Jahren erkannt werden.

1. Für solche gegen unschuldige Personen mit voller Ueberlegung verübte Gewalttätigkeiten, die dem Angegriffenen bedeutende Schmerzen oder ein längeres Krankenlager verursacht oder ihn für längere Zeit untauglich zur Arbeit gemacht haben, wenn der Täter eine wahrscheinliche oder nicht unwahrscheinliche Folge der Tat voraussehen mußte und er außerdem im Laufe der letzten fünf Jahre wegen Gewalttätigkeit oder wegen eines mit Gewalttätigkeit verbundenen Verbrechens entweder zu einer Freiheitsstrafe oder zu einer Geldstrafe von wenigstens 200 Kronen verurteilt ist.

2. Für wiederholten geschlechtlichen Umgang oder den Versuch mit Mädchen unter zwölf Jahren.

Der Umstand, daß das Verbrechen in der Trunkenheit ausgeführt ist, soll die Anwendung der körperlichen

---

Dem Streber.

Nur der Vorgesetzten Gunst
Kann ihn hoch und höchst beglücken;
Früh schon übte er die Kunst,
Tief und tiefer sich zu bücken.
Fiel auf ihn der Gnade Strahl,
Titel, Orden gar mit Glänzen,
Ist er selbst sich Ideal,
Möchte sich mit Lorbeer kränzen.
Lächelt amtlich süß devot,
Weiß sein kleines Licht zu putzen,
Wird beim Schwärzen nicht mehr rot,
Stets so fördernd seinen Nutzen.
Spottet, wo du selbstlos bist,
Kennt nicht freien Mannes Höhe;
Seines Lebens Inhalt ist:
Geh da weg, daß ich da stehe!

August Blankennagel.

Eine harte Prüfung.

Kriminal-Erzählung von Th Schmidt.

(1 Fortsetzung.)

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, aber auch ich wünsche jetzt, Herr Doktor, daß eine gerichtliche Totenschau stattfindet. Unser aller Ehre erfordert das", sagte die Dame in ernstem, festem Tone. „Darf ich erfahren, was an dem Toten ihren Verdacht erregt hat?"

Der junge Mann wich dieser Frage geschickt aus, indem ersagte, daß er dem Gutachten des Gerichtsarztes nicht vorgreifen möchte; es sei ja immerhin möglich, daß er sich irre. Dann empfahl er sich schnell mit einigen höflichen und tröstenden Worten.

Nach dem Weggange des Arztes mochten etwa drei Stunden verstrichen sein, als eine geschlossene Droschke vor dem Trauerhause vorfuhr, der drei Herren entstiegen. Es waren der Gerichtsarzt, der Staatsanwalt und dessen Schreiber. Die drei Herren wurden von der äußerlich ruhige Ergebenheit zur Schau tragenden Frau des Hauses empfangen und nach einigen erklärenden Worten des Staatsanwalts zur Leiche geführt. Da man die Anwesenheit der Dame vorerst bei der Untersuchung nicht wünschte, so zog sich dieselbe zurück.

Schon nach kaum einer halben Stunde erschienen die Herren wieder in dem Arbeitszimmer des Verstorbenen und aus ihren ernsten, geheimnisvollen Mienen las die kurz vorher wieder eingetretene Frau, daß das Ungeheuerliche, Unglaubliche wahr sei. Es wurde ihr dunkel vor den Augen. Zuviel war ja in diesen Tagen auf sie eingestürmt, sie schwankte und einer der Herren sprang ihr bei, um sie schnell zu stützen und zum Sopha zu geleiten, wo sie sich nach und nach wieder erholte.

Der Staatsanwalt begann jetzt mit dem üblichen Verhör; er verfuhr dabei schonend, aber doch so, wie es seine Pflicht und die Schwere des Verbrechens, das man soeben aufgedeckt, erheischte. Der Herr hatte indeß eine schwere Aufgabe mit der Dame; oft mußte er in dem Verhör eine Pause eintreten lassen, da dieselbe Schwäche- und Ohnmachtsanwandlungen bekam. Ihr feines, blasses Antlitz, in dem harte Schicksalsschläge, Not und Sorgen zu lesen, die dünnen greisen Haarsträhne an den eingefallenen Schläfen, der entsagende Zug und die bläulichen Lippen, alles dies verfehlte seinen Eindruck auf die Herren nicht. Und wenn wirklich in ihrem Innern sich eine Stimme der Anklage gegen die Gattin des Toten selbst sich erhoben hätte, ein Blick in die sanften Augen der Frau hätte genügt, alle Zweifel an der Reinheit ihrer Seele zu verscheuchen. Ueberdem wußte der Staatsanwalt bereits, daß sie dem tyrannischen Gatten gegenüber schon lange die Rolle der stummen Dulderin gespielt hatte.

Nächst der Frau Doktor kam eine zur Familie gehörende junge Dame, ein Fräulein Norden, zum Verhör. Das junge Mädchen, eine Nichte der Frau Doktor, war nach dem Tode der Eltern in der Familie groß gezogen. Trotz der dunklen Trauerkleider, die zu dem blonden, lichten Haar, den großen blauen Augen und dem weißen Teint der Dame wenig paßten, lag über der Erscheinung so viel Liebreiz und Anmut, daß die drei ernsten Herren einen Moment stutzten und ihre Blicke mit Bewunderung auf dem herrlichen Geschöpf ruhen ließen.

Auf die ihr sodann gestellen Fragen gab die junge Dame überall klare und bestimmte Antworten. Nur bei einigen Fragen, die das Verhältnis des Sohnes des Hauses zu dessen Stiefvater berührten, zögerte sie ein wenig mit den Antworten. Es mochte ihr schwer genug fallen, die trüben inneren Angelegenheiten der Familie vor den Herren Preis zu geben.

Nachdem Fräulein Norden verhört war und das Zimmer wieder verlassen hatte, entspann sich über deren und der Frau Doktor Aussagen zwischen dem Staatsanwalt und dem Gerichtsarzt ein langes Gespräch, oft unterbrochen von Inaugenscheinnahme des mit anatomischen Präparaten und vielen Monstrositäten angefüllten, sonst aber jedes Schmuckes baren Zimmers; besonders fesselte ein in einem Fache des Schreibtisches vorgefundenes kleines leeres Flacon und ein längerer Brief des Dr. Wichert an einen Verleger, dessen Inhalt jeden Zweifel an einen gewaltsamen Tod durch fremde Hand ausschloß, die Aufmerksamkeit der beiden Herren.

Danach trat, auf Veranlassung des Schreibers, die Magd ins Zimmer. Kathrine, eine derbe Friesin, welche bereits fünfundzwanzig Jahre bei ihrer Herrschaft diente, ahnte wohl nicht, daß sie allein den Schlüssel zu dem dunklen Geheimnisse in der Familie besaß, daß sie mit ihren Aussagen, welche zwar Wort für Wort die lautere Wahrheit enthielten, doch unbewußt namenloses Elend über ihre Herrschaft bringen sollte.

Das Verhör mit der etwas beschränkten und aus der Fassung geratenen Dienerin dauerte lange; sie ver-

Züchtigung nicht ausschließen, wenn dem Täter die erforderliche Zurechnungsfähigkeit nicht ganz gefehlt hat. Die körperliche Züchtigung darf 27 Schläge nicht überschreiten.

Jeder vernünftige Mensch, der nicht dem Humanitätsdusel rettungslos verfallen ist, wird diese Bestimmungen für durchaus vernünftig halten müssen. Ein dänisches demokratisches Blatt hat an verschiedene Politiker das Ersuchen gerichtet, sich über den Entwurf zu äußern, u. a. auch an Herrn August Bebel. Dieser hat dem Ersuchen entsprochen und an die Redaktion ein Schreiben gerichtet, das u. a. folgende Sätze enthält:

„Gelänge es der Mehrheit Ihrer Volksvertreter, die Prügelstrafe gesetzlich einzuführen, so würde ich dieses um so mehr bedauern, weil ein solcher Schritt ein schlechtes Beispiel der Nachahmung gäbe für andere Staaten wie bei uns in Deutschland, wo ähnliche reaktionäre Bestrebungen unter den rückwärts strebenden Parteien sich bemerkbar machen. Die Zustände Ihres Landes können in mancher Beziehung denen Deutschlands als Muster dienen. Das würde künftig aufhören. Durch eine Maßregel wie die gekennzeichnete verscherzte sich Ihr Land die Sympathien aller humanitären Elemente, aller fortschreitenden Geister, der Kulturnationen."

Auf die Anwendung der abgetretenen Redensart von den „fortschreitenden Geistern aller Kulturnationen" hätte selbst Herr Bebel verzichten können. Derartige Phrasen wirken nachgerade nur noch lächerlich. Wenn das Fortschritt sein soll, daß Roheitsverbrecher glimpflich behandelt geschont und dadurch gezüchtet werden, so danken wir für diese Art von sogenanntem Fortschritt. Was aber die Befürchtung Bebels anlangt, daß der Schritt Dänemarks ein Beispiel der Nachahmung geben dürfte, so hoffen wir, daß diese Befürchtung sich bewahrheiten möge.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Perlen für die Säue?** Der Ausschluß von Geistlichen bei sozialdemokratischen Begräbnissen soll künftighin streng durchgeführt werden. In einer Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den 4. Berliner Reichtagswahlkreis wurde beschlossen, den verstorbenen Mitgliedern nur dann einen Kranz mit roter Schleife zu widmen, wenn kein Geistlicher bei der Beerdigung mitwirkt. Wie betont wurde, soll die Anwesenheit der Geistlichen bei diesen Begräbnissen öfters zu Störungen Anlaß gegeben haben. Die anderen sozialdemokratischen Vereine werden ähnliche Beschlüsse fassen, in einigen sind derartige Anträge schon angenommen. — In Zukunft haben die Hinterbliebenen von Sozialdemokraten also die Wahl zwischen der roten Schleife der Genossen und der Begleitung der Geistlichen. Entscheiden sie sich für erstere, dann braucht sich der abgewiesene Geistliche nicht darüber zu grämen. Dann bekanntlich halten es die Genossen mit jenen Leuten, die die Affen für sich und ihren Anhang als Stammväter mit Beschlag belegen. Und für diese Affenabkömmlinge würde doch der geistliche Trost in Trauerfällen dasselbe sein, was die Perlen für die Säue sind.

Deutscher Reichstag.

Am Sonnabend kam es bei der Weiterberatung des Etats des Reichskanzlers zu Auseinandersetzungen zwischen den Konservativen und dem Kanzler. Abg. Bachem (Ztr.) sprach gegen den Antrag, der Bundesrat solle sich über Reichstagsbeschlüsse spätestens bis zum Zusammentritt eines neuen Reichstags schlüssig machen. Er schmecke zu sehr nach Gelegenheits-Gesetzmacherei. Wenn etwa der Bundesrat für den Jesuitenantrag die Diätenvorlage in der vom vorigen Reichstag beschlossenen Fassung angenommen hätte, so wären die Antragsteller sicherlich von dieser „Ueberraschung" sehr befriedigt gewesen. Abg. Wolff (Bd. d. L.) wandte sich gegen die sozialdemokratischen Hetze gegen Rußland und verbreitete sich über die Notlage der Landwirtschaft. Die Abgg. Krzyminski und Wetterlé hatten polnische bezw. elsässische Beschwerden. Abg. v. Oldenburg (kons.) warf dem Reichskanzler vor, bisher nichts Reelles für die Landwirtschaft getan zu haben; nur schöne Reden habe er gehalten. Groß sei die Sehnsucht nach einem neuen Bismarck. Dann erhielt Graf Bülow das Wort: Er richte seine Politik nicht auf den Dank der Parteien ein. Ohne sein beharrliches Bemühen wäre der Zolltarif gescheitert; er war mehr als schöne Worte. Der Schüler könne sich nicht mit dem Meister vergleichen; das wäre geschmacklos für jeden lebenden Politiker. Aber er strebe Bismarck nach. Mit einigen Bemerkungen des Abg. v. Normann (kons.) schloß die Debatte. Das Gehalt des Reichskanzlers wurde bewilligt, der oben genannte Antrag angenommen. Montag: Etat des Auswärtigen Amts.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Sonnabend, den 16. April 11 Uhr.

Am Ministertisch: von Hammerstein und Möller. — Zur Verlesung kommt die Interpellation Stötzel-Brust betr. Niederlegung von Zechen im Ruhrkohlenrevier.

Zu ihrer Begründung erhält das Wort der Abg. Stötzel (Ztr.), welcher ausführt, daß im Ruhrkohlenrevier in den letzten Wochen eine gewaltige Erregung ausgebrochen sei. Den Grund hierzu biete der Ankauf der im südlichen Bezirk gelegenen kleinen Zechen durch die großen Gewerkschaften und die Absicht derselben, die angekauften Werke, wenn auch nicht augenblicklich, so doch in wahrscheinlich kurzer Zeit, niederzulegen. Bei den ersten Ankäufen sei er, Redner, beim Minister vorstellig geworden; dieser bekannte, daß die Lage für die Besitzer wie für die Arbeiter sehr schwierig sei. Er sei auch bei den Regierungspräsidenten in Arnsberg und Münster vorstellig geworden. Diese versprachen, alles zu tun, um wenigstens die schweren Schädigungen der Gemeinden möglichst zu verhindern. Jedenfalls hätten er und Brust, um eine klare und bindende Antwort zu erhalten, diese Resolution eingebracht. Es handle sich gar nicht um unrentable Zechen, wenn auch ein Laie die Rentabilität nicht leicht beurteilen könne. Er glaube nicht, daß man Zechen, die noch auf lange Jahre hinaus reichen Ertrag liefern, stillgelegt hätte, wenn nicht das Kohlensyndikat die Beteiligungsziffer festgesetzt hätte. Unter solchen Umständen könne man die Aufregung der Leute, die Einkommen und Wohnung verlieren sollen, wohl verstehen. Man werde gräßliche Zustände sehen müssen, die ein Hohn auf alle Sozialpolitik seien. Man behaupte, daß § 65 des Berggesetzes keine Handhabe zum Eingreifen biete, aber er sei überzeugt, der Gesetzgeber würde diesen Paragraphen anders gefaßt haben, wenn er eine solche Entwicklung vorausgesehen hätte.

Handelsminister Möller meinte, der Prozeß der Stillelegung sei nichts neues. Schon ganze Gegenden hätten den Bergbau verloren, aber es habe sich eine andere Industrie dort angesiedelt und Landstriche, die früher arm waren, seien danach wohlhabend geworden. Dasselbe werde sich mit den jetzt betroffenen Gegenden vollziehen. Die Mitteilungen über die Zahl der betroffenen Arbeiter seien weit übertrieben. Es handele sich im Ganzen um höchstens 12 500 Arbeiter. Hätte das Kohlensyndikat nicht seinen nivellierenden Einfluß auf die Preise geübt, so wären diese Zechen schon in der Krise der 90er Jahre stillgelegt worden, denn die Gewerkschaft habe auch so schon dauernd Zubuße leisten müssen. — Redner sucht das an längeren statistischen Darlegungen nachzuweisen. — Im übrigen haben bereits Verhandlungen an verschiedenen Stellen zwischen den Bergbehörden, den Verwaltungsbehörden und den Gemeindevertretern stattgefunden und ist auch bereits an mehreren Orten durch Verhandlungen Beruhigung eingetreten. Man müsse eine Kommission von Ministerialkommissären in das Revier schicken, welche festzustellen suche, wie weit man den Schäden abhelfen könne. Die Arbeiter würden mit verschwindend kleinen Ausnahmen sehr bald anderweit Unterkommen finden. Bedauerlich bleibe die Situation der grundbesitzenden Arbeiter und der Geschäftsleute, die auf die Arbeiterkundschaft angewiesen seien. Die Zechen seien bemüht, den Arbeitern fast vollständig anderweitig Unterkommen zu verschaffen. Was die Anwendung des § 63 des Berggesetzes anlange, so sei aus den Kreisen der Interessenten des Kohlenbergbaues diesem Paragraphen wohl eine zu enge Auslegung gegeben wrden. Er hoffe, daß seine Auffassung, die eine erheblich weitere Auffassung des § 65 zulasse, auf die Dauer Geltung gewinnen werde. Sollte mit den Interessenten über die Anwendung des § 65 keine Einigung erzielt werden, so wäre von Seiten der Regierung in Erwägung zu ziehen, ob eine Klarstellung des betreffenden Paragraphen notwendig wäre. Er habe die Hoffnung, daß die Schwierigkeiten, die nur durch die Plötzlichkeit und den gleichzeitigen Eintritt der beabsichtigten Stillelegung eingetreten sind, sich leicht überwinden lassen werden. Daß der ganze Süden des westfälischen Kohlenreviers in den nächsten Jahrzehnten seiner Erschöpfung entgegensehe, sei jedem Sachkenner bekannt. — Wenn die Sache ruhig und ohne künstliche Aufregung behandelt werde, dann werde es leicht gelingen, die ganzen Schwierigkeiten zu überwinden. Jetzt sei eine Art Theaterpanik ausgebrochen, aber er sei überzeugt, bei gutem Willen werde sich in verhältnismäßig kurzer Zeit ein Ausgleich finden lassen.

Auf Antrag des Abg. Dittrich (Ztr.) findet eine Besprechung der Interpellation statt.

Abg. Hilbck (ntl.) sucht ausführlich darzulegen, daß die Zechenbesitzer im südlichen Ruhrrevier gezwungen sind, die Werke wegen ihrer Unrentabilität allmählich stillzulegen. Die Selbstkosten würden jetzt nicht gedeckt, hauptsächlich auch deshalb, weil das Kohlensyndikat mit seinen Preisen so mäßig sei. Nur der Zähigkeit der Westfalen sei es zu verdanken, daß nicht schon eher Stillelegungen erfolgt seien. Wenn der gute fleißige Bergarbeiterstand im Ruhrrevier arbeitslos würde, so wäre das ein großes Unglück. Aber für die Arbeiter brauchte man keine Sorge zu haben, denn um diese würden sich die anderen Gruben reißen. Schlimmer seien die Gemeinden daran, aber auch diesen kämen die Zechen sehr entgegen. Die Hauptsache sei, daß die Nachbarzechen die Arbeiter sofort beschäftigen. Bis jetzt sei noch kein Arbeiter brotlos geworden. Sie würden auch alle ihre Wohnstätten behalten können. Die Vorgänge seien aufgebauscht durch die Zentrumsversammlungen und die Sozialdemokratie. Hauptpflicht sei es, ruhiges Blut zu behalten.

Schulze-Pelkum (kons.) führt aus, hinter den Zechen würden die großen Banken stehen. Er meine aber, es dürfen hier nur nationale Rücksichten gelten, nicht die Dividendenpolitik der Großbanken. Hoffentlich würden die Verhandlungen dazu beitragen, die Erregung nach Möglichkeit zu beseitigen.

Abg. Oeser (Hosp. d. frs. Vpt.) macht die monopolitische Syndikatspolitik für die Stillelegung der Zechen verantwortlich. Was bisher zur Abhilfe geschehen sei, sei viel zu wenig. Notwendig sei das Eingreifen der Gesetzgebung in die Syndikate und eine Aenderung des Berggesetzes entsprechend der Entwicklung, die die Verhältnisse in dem Bergbau genommen. Er persönlich würde einer Verstaatlichung der Bergwerke das Wort reden, wenn auch die Schwierigkeiten, die in der inzwischen erfolgten Preissteigerung liegen, nicht zu verkennen seien.

Abg. Dr. Stockmann (frk.) meint, man könne gegen die Stillelegung unrentabler Gruben nichts einwenden, müsse aber verlangen, daß der Betrieb weiter geführt werde, wenn er auch nur mit geringem Nutzen verknüpft sei. Dann seien die Voraussetzungen des § 65 des Berggesetzes ohne weiteres gegeben. Seine Freunde wünschten der ganzen Frage noch in einer Kommission näher zu treten. — Abg. Brust (Ztr.) legt noch einmal die Schädigung der Arbeiter dar. Auch er macht die Syndikatspolitik für die Stillelegung verantwortlich.

Abg. Dr. Beumer (ntl.) meint, durch die Presse sei die in Frage stehende Angelegenheit stark übertrieben worden. Der Arbeiter habe sich eine übertriebende Angst und Beunruhigung bemächtigt. Redner nimmt das Kohlensyndikat in Schutz und behauptet, ohne das Syndikat wäre die Stillelegung der Zechen schon längst erfolgt. Nach einer Verstaatlichung der Zechen würden, wie er den Fiskus kenne, billigere Preise nicht zu erwarten sein. Schließlich werde man auch noch die Landwirtschaft verstaatlichen wollen.

Abg. Dr. Hahn (Bd. d. L.) schiebt die Schuld an den Vorgängen nicht den germanischen Männern der roten Erde, sondern den Großkapitalisten der Berliner Börse zu. Das Kohlensyndikat müsse scharf beobachtet werden, denn es sei übermächtig auf wirtschaftlichem Gebiete. Werde das Kohlensyndikat weiter bevorzugt, dann werde der Wunsch nach Verstaatlichung der Bergwerke immer lebhafter werden.

Nach einer Polemik des Abg. Brust gegen den Abg. Dr. Beumer wird der Schlußantrag angenommen.

Abg. von Savigny (Ztr.) bemerkt zur Geschäftsordnung, er behalte sich vor, einen Antrag durch den der § 65 näher geprüft werden soll, ob der eine genügende Handhabe gegen die durch die Stillelegung von Zechen entstehenden wirtschaftlichen Schädigungen leiste, und eventuell noch in dieser Session einen entsprechenden Gesetzentwurf vorzulegen. — Damit ist die Interpellation erledigt.

---

mochte die Ereignisse am Todestage ihres Herrn nicht im Zusammenhange zu erzählen. Als sie endlich gehen konnte und bereits in der Tür stand, rief sie der Richter noch einmal zurück und sagte: „Ich hörte da vor einer Weile Jemand die Treppe herauf kommen; sollte das Ihr junger Herr gewesen sein, so lasse ich ihn ersuchen, hier sogleich zu erscheinen."

Kaum hatte sich die Tür hinter der Magd geschlossen, so blickten sich Staatsanwalt und Gerichtsarzt verständnisvoll an. „Ich muß gestehen," sagte ersterer mit gedämpfter Stimme, „daß mir ein solcher, psychologisch unerklärlicher Fall noch nicht vorgekommen ist! Kein reiches Erbe zu erlangen, kein halsstarriges Ablehnen eines Wunsches, von dessen Erfüllung vielleicht die ganze Existenz eines Mannes abhängen könnte, und doch dieser Haß, welcher selbst vor dem Aeußersten nicht zurückschreckt. Was für ein Charakter!"

Der Arzt nickte Beifall. „Die Verirrungen eines Menschen treten uns oft in Handlungen entgegen, die psychologische Rätsel sind. Neben Hohem beherrscht den menschlichen Geist oft das Gemeine, und das plötzliche Hervortreten dieses können wir uns oft nur als eine Folge von geistiger Zerrüttung erklären."

Das Zimmer war schlecht geheizt, weswegen der Staatsanwalt, sich Bewegung machend, in demselben jetzt mit großen Schritten auf und ab ging. Dabei las er das bis soweit aufgenommene Protokoll langsam durch.

Noch waren kaum fünf Minuten seit dem Weggange der Magd verstrichen, als die Tür sich öffnete und ein junger schlanker, mit einem dunklen Anzug bekleideter Herr eintrat, in dessen glattrasiertem und augenblicklich lebhaft gerötetem Gesicht sich noch ein unverkennbares Befremden und Erstaunen über die Anwesenheit der drei Personen in diesem Zimmer ausdrückte.

Die Gesichtszüge des Eingetretenen hatten bis auf einen trotzigen Zug um seine Mundwinkel viele Aehnlichkeit mit derjenigen der Frau des Hauses: dunkelblaue lebhafte Augen, unter starken brünetten Braunen, langes volles, nach hinten gekämmtes Haar derselben Farbe sowie eine starke, leicht gebogene aber nicht unschöne Nase, gaben dem Antlitz etwas Männlich-Selbstbewußtes. Eine breite, hochgewölbte Brust und ein Ebenmaß der kraftstrotzenden Glieder machten die Erscheinung des Mannes zu einer ungewöhnlichen, geradezu fesselnden.

„Sie wünschen mich zu sprechen", begann der Eingetretene nach einer kurzen Pause, da keiner der drei Herren ihn sogleich anredete, während ein jeder aufs eingehendste jeden Zug seines Antlitzes zu erforschen schien. „Mein Name ist Runde".

Der Rechtsanwalt nannte seinen und des Arztes Namen. „Sie werden bereits erfahren haben", sagte er sodann in dem bekannten Amtston, welchen Zweck unser Erscheinen hier im Hause hat. Ich ersuche Sie, einen Augenblick in das Nebenzimmer zu folgen, ich möchte von Ihnen über einen Punkt an der Leiche Ihres Stiefvaters Aufklärung haben."

Ohne eine Antwort abzuwarten, schritt der Staatsanwalt hiernach zur Schlafkammer, während der Gerichtsarzt den scheinbar noch zögernden jungen Mann mit einer Handbewegung zum Folgen aufforderte. Als letzterer den Raum betrat, stand der Staatsanwalt abseits mit dem Gesicht nach dem Todten, über den man vorhin eine weiße Leinen-Decke ausgebreitet hatte, welche jetzt der Arzt, der zuletzt die Kammer betreten, mit schnellem Griff erfaßte und zurückschlug, so daß das Antlitz des Toten zu sehen war. Einen Moment war es ganz still in dem Raume; die Blicke des jungen Mannes ruhten scheinbar gleichgültig auf dem Todten, wenigstens verriet kein Zug seines Antlitzes, daß der Anblick ihn schmerze, im Gegenteil, die trotzige Falte um seinen Mund trat schärfer hervor, je länger er hinblickte.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Schwerte, 18. April 1904.

** **(Ein interessanter Rückblick.)** Herr Geheimer Bergrat und Landtagsabgeordneter Dr. Schulz-Bochum hat vor zwei Jahren in einem Vortrage, welchen er im Lehrerverein für Bochum und Umgegend hielt, folgende Berechnungen über den Steinkohlenreichtum des Ruhrkohlengebietes angestellt: Wenn die Jahresförderung auf Doppelwaggons verladen würde, so würde die Strecke von Metz bis Memel damit besetzt sein, und dann müßten sogar noch dreißig Gleise nebeneinander liegen, Die tägliche Förderung würde in Doppelladern ein Gleise von 160 Kilometern Länge beanspruchen. Bis zu einer Tiefe von 700 Metern betrage der Kohlenreichtum noch zirka 11 Milliarden Tonnen. In der Tiefe von 700—1000 Metern seien noch weitere 18,3 Milliarden Tonnen Kohlen verborgen. In der weiteren Tiefe bis 1500 Meter beträgt der Kohlenreichtum noch 25 Milliarden Tonnen. Unter 1500 Meter, welche Tiefe bereits von den Amerikanern erreicht sei, lagerten noch weitere 75 Milliarden Tonnen. Selbst, wenn die Jahresproduktion, welche jetzt etwa 60 Millionen Tonnen betrage, auf 10 Millionen gesteigert würde, so seien noch 1293 Jahre Kohlen im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbecken vorhanden. Namentlich werde sich der Bergbau weiter nach Norden ausdehnen, während der Kohlenreichtum der südlichen Partien früher erschöpft sein würde. — Es gewinnt nach den Vorgängen der letzten Zeit den Anschein, als ob die Erschöpfung für die Zechen im Ruhrbezirk jetzt schon eingekehrt sei, was aber keineswegs der Fall ist. Von den 11 Milliarden Tonnen ist noch ein großer Vorrat da, was der Herr Geh. Oberbergrat wohl zugeben wird.

** **(Monatsversammlung)** des evang. Arbeiter- und Bürgervereins. In der gestrigen Monatsversammlung des evang. Arbeiter- und Bürgervereins wurde nach Zahlung der Beiträge zur Vereins- und Sterbekasse als neues Mitglied Gustav Nölle aufgenommen. Ferner machte der Vorsitzende Herr Hüseken die Mitteilung, daß das Verbandsfest der evangelischen Arbeiter-Vereine des Kreisverbandes Iserlohn am 5. Juni, dem ersten Sonntag nach Trinitatis, am „Schützenhof" gefeiert wird. Die Festmusik wird durch die Posaunenchöre der verschiedenen Ortsvereine gestellt; ferner ist die hiesige Brandscheid'sche Kapelle gewonnen. Herr Brandscheid ist nach dem Verzuge des bisherigen Dirigenten Sieprecht auch als Leiter des hiesigen Posaunenchors tätig.

** **(Die Wohltätigkeitsvorstellung,)** welche der kath. Gesellenverein gestern im Saale des Herrn Hufnagel veranstaltete, erfreute sich eines recht regen Besuches und dürfte ein ganz hübsches Stück Geld abwerfen. Der Reinertrag ist bekanntlich für die innere Ausschmückung der neuen kath. Kirche bestimmt. Die beiden Theaterstücke wurden flott gespielt und ernteten viel Beifall.

** **(Ueber die Fürsorgeerziehung)** Minderjähriger in Preußen wird eine amtliche Nachweisung veröffentlicht. Die Zahl der der Fürsorgeerziehung überwiesenen Minderjährigen ist von 7787 auf 61 96 gefallen. Als Grund dieser erheblichen Verminderung wird angegeben, daß im ersten Jahre unter den verwahrlosten und gefährdeten Jugendlichen gewissermaßen aufgeräumt worden ist, so daß der weitere Zugang naturgemäß geringer sein muß; ferner aber, daß die drohende Fürsorgeerziehung viele Eltern veranlaßt, der Erziehung ihrer Kinder mehr Sorgfalt zuzuwenden, sowie, daß die gefürchtete Maßregel die Jugendlichen selber antrieb, sich mehr im Zaume zu halten. Von großer Tragweite ist die Frage, ob das Gesetz imstande gewesen ist, auf die Verminderung der Kriminalität der Jugendlichen einen Einfluß ausüben. Mit Sicherheit läßt sich das für den kurzen Zeitraum noch nicht erweisen, indessen ist ein Rückgang zu bemerken.

** **(Einen Unfall)** erlitt am Samstag der 16jährige Polierlehrling Emil Tiemann, Sohn der Witwe Tiemann auf der Hagenerstraße, indem er am Polierbock den rechten Arm doppelt brach.

Aus Westfalen und Rheinland.

* **Schwelm,** 16. April. (Trauriges Vorkommnis.) Heute früh wurde laut „Schw. Tagebl." der Fabrikant Rudolf We. von Langerfeld in der Nähe der Wirtschaft „Löwendorn" zu Zesinghausen gesehen, als er das dortige Gebüsch durchstreifte. Gegen ½10 Uhr bemerkte ein Mann aus Langerfeld den anscheinend Geisteskranken, wie er mit Schnittwunden am Hals und Handgelenken in der Schwelme stand. Einige Personen wurden zu Hilfe herbeigeholt. We. lief beim Anblick der Leute von einem Ufer der Schwelme zum andern, sodaß er nicht gefaßt werden konnte, bis einer der Männer schließlich in die Schwelme sprang, ihm eine Leine um den Leib legte und We. auf diese Weise aufs Trockene gezogen wurde. Der Schwerverletzte wurde ins hiesige städtische Krankenhaus gebracht, wo er jetzt in bewußtlosem Zustande liegt. Im Besitze des W. fand man u. a. 2 Hundertmarkscheine, eine goldene Uhr, den Trauring, eine Brieftasche mit Papier und dergl. Auf einem Zettel gibt We. an, daß die Angst, den Verstand vollends zu verlieren, ihn zu dem verzweifelten Schritt getrieben habe, ferner ist darauf auf die Religion bezug genommen. Jedenfalls ist We. nervenkrank gewesen. Seine finanziellen Verhältnisse gelten als günstige.

* **Gevelsberg,** 16. April. (Die Schinken wachsen aus der Erde.) **Dem Metzgermeister H.** in d. Hagenerstraße wurden vor einigen Tagen drei schwere saftige Schinken aus dem Laden gestohlen, ohne daß es gelang, den Dieb zu ermitteln. Gestern nun gewahrten zwei Frauen bei der Gartenarbeit auf ihrem Gartenstück eine Stelle, wo die Erde frisch aufgehackt war. Bei näherer Durchsuchung förderte jede eine Frucht, die für gewöhnlich nicht in Feld und Garten reift, nämlich einen wunderschönen Schinken zutage. Der Gärtner R. hatte heute dasselbe Glück. Außerdem sind dem Metzger noch sechs Seiten Speck gestohlen worden, die bis jetzt aber noch nicht auf dieselbe Weise als „Saatgut" wiedergefunden werden konnten. Der oder die Stitzbuben haben ohne Zweifel dieses sonderbare Versteck gewählt, um die Sachen zu geeigneter Zeit abzuholen. Dieser Mühe sind sie nun enthoben worden.

* **Diestedde,** 16. April. (Von einer Ratte angebissen.) Das in einem Kinderwagen schlafende Töchterchen des Wirtes L. fing plötzlich entsetzlich zu schreien an, so daß die besorgte Mutter schleunigst herbeieilte. Als sie das Kind aus dem Wagen hob, sprang gleichzeitig eine Ratte heraus, und es stellte sich heraus, daß das Nagetier dem Kinde bereits einen Finger abgefressen hatte.

* **Dagsburg,** 16. April. (Beneidenswerte Leute) sind die Bürger von Dagsburg. Für das von den großen Windfällen des letzten Jahres herrührende Holz wurden 90 000 Mark erlöst, die nunmehr unter die Bürger Dagsburgs verteilt werden; von den 670 Berechtigten erhält jeder 835 Mark.

* **Emmerich,** 16. April. Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich am hiesigen Endpunkte der Kleinbahn Emmerich-Zütphen. Ein Reisender, der in großer Hast dem zur Abfahrt bereit stehenden Zuge zueilte, stieß mit solcher Wucht gegen einen Eisenbahnbediensteten, daß dieser auf das Gleis stürzte und derart unter die Räder des sich gerade in Bewegung setzenden Zuges geriet, daß er sofort getötet wurde. Das Unglück ist um so bedauernswerter, als der Getötete, ein noch junger Mann, der Ernährer einer armen Witwe war.

* **Mülheim** (Ruhr), Der Sanitätsrat Leonhardt in Berlin vermachte seiner Vaterstadt Mülheim eine Lesehalle, einen Park und ein Erholungsheim im Gesamtwert von 600 000 Mark.

* **Köln,** 16. April. Zum Fenster hinausgeworfen. Dieser Tage warf ein Arbeiter in der Elsaßstraße im Streit seine Ehefrau zum Fenster des 1. Stockwerks hinaus. Die Frau wurde schwer verletzt ins Hospital geschafft. Der Täter wurde verhaftet.

Kleine Chronik.

+ **Berlin,** 16. April. Eine verwegene Flucht aus dem Schnellzug unternahm der 25jährige Mechaniker Ernst Schwarz aus Berlin, der durch einen Transporteur nach Hannover gebracht werden sollte, um sich wegen Diebstahls zu verantworten. Nahe der Station Groß-Möhringen, als der Zug in voller Fahrt war, entsprang er und entkam im nahen Walde.

+ **Pittsburg,** 16. April. Carnegie stiftete 5 Millionen Dollars für die Hinterbliebenen solcher, die bei einer Lebensrettung selbst umgekommen sind und für Lebensretter, die Verletzungen erlitten. Der Fonds findet Anwendung bei Lebensrettungen in den Vereinigten Staaten, Canada und den Gewässern beider Staaten.

Vermischtes.

+ **(Eine verschwenderische Königin.)** Von der vor wenigen Tagen verstorbenen Königin Isabella von Spanien erzählt der „Gaulois" folgende hübsche Anekdote: „Der Wert des Geldes blieb der Königin Isabella stets unbekannt. Als sie den Thron bestiegen hatte, erhielt sie eines Tages in Madrid den Besuch einer asturischen Amme, die Alfons XII. genährt hatte. Infolge einer Feuersbrunst oder einer Epidemie, jedenfalls irgend eines schrecklichen Unglücks, kam diese Frau aus ihrer Provinz herbei, um Hilfe bei der Königin zu suchen. Isabella war gerührt von der dramatisch ausgeschmückten Erzählung und ließ ihren Haushofmeister rufen. „Gib dieser armen Frau sofort 10000 Duros (46 400 Mark)." Der Haushofmeister erhob laut Einspruch und suchte Einwendungen dagegen zu machen. „Tue, was ich dir sage," wiederholte die Königin. Da kam dem Haushofmeister ein genialer Gedanke. Er nahm 10 000 einzelne Duros und breitete sie auf den Tischen des königlichen Gemachs weit aus. Als die Königin von ihrem täglichen Spaziergang zurückkehrte und diese Geldstöße auf ihren Tischen ausgebreitet sah, erhob auch sie Einspruch. „Was soll all das Geld," fragte sie erstaunt. „Majestät", erwiderte der Haushofmeister, „das ist das Geschenk, das die Königin für die Amme des Prinzen von Asturien bestimmt hat." „Du bist wohl verrückt," sagte die Königin. „Gib dieser Frau zehn von diesen Geldstücken . . ." Natürlich fand der schlaue Hofmeister der sich in der Wirkung dieses Mittels, die Königin über den Wert des Geldes zu belehren, nicht verrechnet hatte, einen Mittelweg zwischen der zuerst allzureichlichen und jetzt allzu geringen Gabe . . . Merkwürdigerweise haben bis zum Tode der Königin Isabella vier Frauen gleichzeitig den Titel Königin von Spanien geführt. Außer der Königin Isabella waren dies Maria Christina, die Mutter des jetzigen Königs, die nacheinander Königin-Gemahlin und Königin-Regentin war; die Infantin Maria, die Schwester des Königs, Prinzessin von Asturien und Königin von Spanien seit dem Todestage ihres Vaters, endlich die Herzogin von Madrid, Gemahlin von Don Carlos, die sogenannte „rechtmäßige" Königin von Spanien.

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung".

Hd **Posen,** 18. April. Dem „Orendownik" zufolge soll ein Reservist statt „hier" das polnische Wort „jestem" bei den letzten Kontrollversammlungen gesagt haben. Der Reservist wurde vom Standgericht zu drei Tagen Arrest verurteilt und sofort vom Platze ins Gefängnis abgeführt.

Hd **Belgrad,** 18. April. Wie verlautet, erhielt der neuernannte russische Gesandte Befehl, vorläufig noch in Rom zu verbleiben und weitere Befehle abzuwarten. Man bringt diese überraschende Maßregel damit in Zusammenhang, daß die Königsmörder noch immer bei Hofe geduldet werden und einen unheilvollen Einfluß auf den König ausüben.

Hd **London,** 18. April. Aus Petersburg meldet „Standard": Admiral Togos Flotte eskortierte einem hier im Umlauf befindlichen Gerüchte zufolge eine Anzahl Transportschiffe nach einem Punkt westlich der Mündung des Yalu, wo die Ausschiffung der Expedition begann, ohne daß die Japaner bemerkten, daß die Russen im Hinterhalt lagen. Als 1200 Mann japanischer Truppen gelandet waren, griffen die Russen an und trieben die Japaner zu ihren Schiffen zurück, wobei die Japaner schwere Verluste an Mannschaften und Geschützen hatten. Ferner wird gemeldet, das Wladiwostokgeschwader sei wieder ausgelaufen.

Wetterbericht.

19. April: Wolkig mit Sonnenschein, normal, strichweise Regen und Hagel.
20. April: Wolkig mit Sonnenschein, normal, strichweise Regen und Hagel, Gewitter.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Wilh. Schade.

Bekanntmachung.

Nach § 1 des Ortsstatuts betr. die gewerbliche Fortbildungsschule in Schwerte sind **alle nach dem 15. April 1901 aus der Schule entlassenen,** im Bezirk der Stadt Schwerte wohnhaften oder dort nicht bloß vorübergehend beschäftigten gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, letztere soweit sie in einer besonderen Abteilung des Fabrikbetriebes **handwerksmäßig** beschäftigt werden) sowie Handlungsgehilfen und -lehrlinge verpflichtet, die hierselbst errichtete öffentliche gewerbliche Fortbildungsschule an den vom Magistrat festgesetzten Tagen und Stunden zu besuchen und an dem Unterrichte teilzunehmen.

Der Unterricht beginnt am Dienstag, den 19. d. Mts. abends 7 Uhr im Schulgebäude an der Ruhrstraße; die zum Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule Verpflichteten werden hiermit aufgefordert, sich zur angegebenen Zeit pünktlich einzufinden. Diejenigen, welche ohne ausreichende Entschuldigung den Unterricht versäumen, werden nach § 156 der Gewerbe-Ordnung mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft; eine gleiche Strafe trifft die Arbeitgeber sowie die Eltern und Vormünder, welche schulpflichtige Lehrlinge, Gesellen u. s. w. von dem Besuche der Fortbildungsschule abhalten.

Schwerte, den 15. April 1904.

Der Magistrat:
Rohrmann.

Standesamt Schwerte.

Anmeldungen vom 1. bis 15. April 1904.

Geburten: 1 Sohn: Kaufmann Otto Schriewer. Drahtzieher Wilhelm Brouwers. Lagerist Hugo Hülsmann. Fabrikarb. Diedrich Grieb. Gasarbeiter Heinrich Droste. Lokomotivführer Franz Grosse. Fabrikarb. Josef Tanas. 1 Tochter: Oberbauarb. Carl Stütner. Bergmann August Westkämper. Schreiner Heinr. Peulmann. Schlosser Georg Marx. Maurer Hermann Schwerdt. Invalide Heinrich Reinecke. Drechsler Emil Altfeld. Zimmerm. Friedrich Preuß. Fabrikarb. Heinrich Siebald. Fabrikarbeiter Heinrich Brand. Schaffner Johann Stratmann.

Aufgebote: Maurer Giacomo Turchet und Therese Oettingshausen zu Merklinde und Schwerte. Hüttenbeamter Heinrich Brand und Martha Schniewind zu Schwerte. Fabrikarbeiter Heinrich Rinscheid und Anastasia Gunia zu Schwerte.

Eheschließungen: Fabrikarb. Hermann Windt und Auguste Borowsky zu Meiderich und Schwerte. Maschinist Wilh. Dräger und Sophia Risse zu Schwerte und Berghofen. Kaufmann Heinrich Kuhlemeier und Marie Derkmann zu Hagen i. W. und Schwerte. Drahtzieher Ferdinand Köster und Elisabeth Homberg zu Schwerte. Magistrats-Bureau-Assistent Karl Meuler u. Emma Balks zu Dortmund und Schwerte. Fabrikarb. Heinrich Reinert und Anna Unterberg zu Schwerte und Meiderich.

Sterbefälle: Knecht Kaspar Uppenkamp 34 J. Konditor Friedrich Selve 34 J. Hütteninvalide Heinr. Jüngermann 75 J. Drahtzieher Carl Cordt 57 J. Hedw. Branscheid 8 M.

Verdingung.

Wegebau: Gemeinde Holzen u. Berghofen.
Kreis Hörde.

Die zu dem Ausbau des 420 m langen Weges von Schwerter Wald bis zur Herlinghaus'schen Besitzung erforderlichen Erd-Arbeiten und Aschenlieferung sollen an einen oder mehrere leistungsfähige Unternehmer vergeben werden.

Die Unterlagen liegen im Kreishaus zu Hörde, Zimmer No. 19, während der Dienststunden zur Einsicht auf.

Angebote mit Vordruck, welch: gegen Erstattung der Schreibgebühren ebendaselbst erhältlich, sind bis **Montag, den 25. April,** vormittags 10 Uhr an den Unterzeichneten mit entsprechender Aufschrift versehen postfrei einzusenden.

Hörde, den 5. April 1904.

Der Kreis-Baumeister:
gez. **Hewis.**

Rheinische
Vieh-Versicherungs-Gesellschaft
auf Gegenseitigkeit
zu Köln am Rhein,

welche von verschiedenen **Landwirtschaftskammern,** landw. **Vereinen** und **Behörden** empfohlen wird, versichert **Pferde, Rindvieh** etc. zu **mässigen Prämien. Stuten** bei **fester Prämie** (2%) auch gegen die **Folgen der Trächtigkeit.**

Die Gesellschaft versichert infolge des Vertrages mit einer Rückversicherungs-Aktien-Gesellschaft **auf Wunsch auch gegen die Nachschusspflicht** und erhebt, worauf wir ganz besonders aufmerksam machen, in jedem Versicherungsjahr **nur eine einmalige Vorprämie,** während seitens einer anderen Gesellschaft **zweimal** im Jahre eine Vorprämie und dann die **Nachprämie erhoben wird.**

Zu **näherer Auskunft** sowie **Abschluss** von **Versicherungen** empfiehlt sich die

General-Agentur Gustav Vogt
Ostberge bei Sölde i. W.
Tüchtige Vertreter werden gesucht.

Brennspiritus

in Original- ½ Ltr.-Flaschen

30 Pfg. pr. Liter

empfiehlt

Drogerie **Carl Trog, Schwerte.**

— Fernsprecher 32. —

Bekanntmachung.

Die festgesetzte **Kreis- und Gemeinde-Hundesteuer-Hebeliste** für **1904** liegt vom 15. April cr. **ab während eines zweiwöchigen Zeitraumes** im hiesigen Stadthause (im Steuerbureau) zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Einspruchsfrist mit dem ersten Tage nach Ablauf der Auslegungsfrist beginnt.

Schwerte, den 13. April 1904.

Der Magistrat:
Rohrmann.

Bekanntmachung.

Die festgesetzte Gewerbesteuerrolle der Steuerklassen I bis VI der Gemeinden des Amtes Aplerbeck für das Rechnungsjahr 1904 liegt vom 23. bis einschließlich 29. d. Mts. auf dem Amte (Zimmer No. 7) während der Dienststunden zur Einsichtnahme offen. Die Einsicht ist nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks gestattet.

Aplerbeck, 15. April 1904.

Der Amtmann:
Leonhard.

Theater in Schwerte.

(Gasthof zum alten Rathaus.)

Donnerstag, 21. April 1904.
Erstes Ensemble-Gastspiel von Mitgliedern des Elberfelder Stadttheaters.

Auf der Sonnenseite.

Lustspiel in drei Aufzügen von O. Blumenthal u. G. Kadelburg.

Donnerstag, 28. April 1904.
Zweites und letztes Ensemble-Gastspiel von den Mitgliedern des Elberfelder Stadttheaters.

Die Wohltäter.

Lupspiel in fünf Aufzügen von A. L'Arronge.

Preise der Plätze:
Im Vorverkauf im Theaterlokal und in der Zigarrenhandlung Heinrich, Hüsingstraße: Nummerierter Sperrsitz Mk. 1,50. — 1. Platz Mk. 1,00. — 2. Platz 60 Pfg.
Abends an der Kasse erhöhte Preise.

Es finden nur diese zwei Gastspiele statt.

Verkauf.

Mittwoch, den 20. April d. Js., nachmittags 4 Uhr, werde ich meine in **Holzen** bei Schwerte belegene

Besitzung

im Lokale des Herrn **Küseken** in Holzen **parzellenweise** zum Verkaufe aussetzen.

L. Herbers.

Am **Mittwoch, den 20. d. Mts.**, nachm. von 2½ Uhr ab, findet beim Gastwirt Frank, Hagenerstraße, die

Neuverpachtung der Gärten

auf dem **Wandhoferbruch, Hofstück, Peddenhahn** und **Rosen** statt. Zugleich **Geldempfang.**

Altendorf, 11. April 1904.

Gräfl. von Fürstenbergsche Rentei-Verwaltung.

Leistungsfähige **Margarinefabrik** sucht sofort tüchtigen

Vertreter.

Gefl. Ang. unter A. B. 1800 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Sämtliche

Hausbrandkohlen

liefert billigst franko Haus
W. Lehmhaus,
Schwerte.

Geschäfts-Verlegung!

Wohne von jetzt an
Mühlenstraße Nr. 6.
Hochachtungsvoll
H. Mailänder,
Schneidermeister.

Makulaturpapier
zu haben bei **Carl Braus.**

Schrankspitzen
zu haben bei **Carl Braus.**

Farben, trocken und in Oel gerieben,
Lacke für Fussböden und Möbel,
Tapeten und alle
einschlägigen Artikel empfiehlt

Schwerte,
Hüsingstrasse 15.

Ernst Klein.

Schulbücher
für die
Höhere Töchterschule
und das
Progymnasium
sind vorrätig in der
Carl Braus'schen Buchhandlung.

Stundenplan
der gewerblichen Fortbildungsschule zu Schwerte.

IV. u. III. Klasse	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
Deutsch		7—8 Uhr abends			7—8 Uhr abends		
Rechnen		8—9 Uhr abends			8—9 Uhr abends		
Zeichnen	7—9 oder 11—1 Uhr vormittags						
II. u. II. Klasse							
Deutsch			7—8 Uhr abends			7—8 Uhr abends	
Rechnen			8—9 Uhr abends			8—9 Uhr abends	
Zeichnen	7—9 oder 11—1 Uhr vormittags						

Vorstehender Stundenplan wird hierdurch gemäß § 9 des unterm 2. April 1904 veröffentlichten Ortsstatuts für die gewerbliche Fortbildungsschule vom 20. März 1904 bekannt gemacht.

Schwerte, den 15. April 1904. **Der Magistrat:** Rohrmann.

Nur noch 5 Tage!

Grosser
Gelegenheitskauf
in
Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderobe.

Am **Montag, den 18. April,** und die folgenden 4 Tage soll ein komplettes Warenlager in obigen Artikeln zu **Schleuderpreisen** verkauft werden.

Es kommen in nur guten und soliden Qualitäten zum Verkaufe:
Anzüge, Joppen, Lodenjoppen, Westen, Hosen für Herren und Knaben.
ferner alle **Arbeiter-Garderoben** in Blaueleinen, engl. Leder, Zwirn, Hemden, Sportvorhemden etc. etc.

Niemand versäume diese nie wiederkehrende, günstige Kaufgelegenheit.

Der Verkauf findet nur statt bei Herrn
Wilh. Quadbeck, Schwerte
Westfälischer Hof.

Eugen Kumpmann aus Elberfeld.

Patent-Bureau Ad. Wolfsholz, Elberfeld, Aue 89. -- Fernspr 1579.

Hochzeits-Einladungen
liefert schnell und billig
Carl Braus, Buchdruckerei, Schwerte.

Fahrräder
sowie **Ersatz- und Zubehörteile**
empfiehlt in großer Auswahl
C. W. Böhmer,
Markt 6.

Propperes
Dienstmädchen
findet gute Stellung.
Ostenstr. 71, Schwerte.

Armstroff
Religionsbuch
wieder vorrätig.
Carl Braus'sche Buchhandlung.



Fahrräder und sämmtliche Zubehörteile liefert billigst
Hans Crome
Einbeck 572.
Vertreter gesucht, Katalog gratis.

Per sofort oder später eine
Wohnung
von 2 oder mehreren Zimmern zu vermieten. **Ruhrstraße 16.**

Taschenfahrpläne
— à 30 Pfg. — vorrätig bei
Carl Braus.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in den Steuergemeinden **Lichtendorf, Geisecke** und **Schwerte** belegenen, im Grundbuche von Lichtendorf Band 2 Artikel 75 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Landwirts **Friedrich Vogt** zu **Ostberge** eingetragenen Grundstücke:

a) **der Gemeinde Lichtendorf:**

Flur 1 Nr. 290|15 Ostberge, Weide 11 Ar 23 qm. groß, 0,88 Thaler Reinertrag;

Flur 1 Nr. 359|15 Ostberge Nr. 1, Hofraum mit 57 Ar 85 qm groß;

a) Wohnhaus mit Tenne, Stallung
b) Backhaus mit Stallung und Wagenschuppen
c) Scheune
d) Viehküche
e) Anbau
f) Remise
} 360 Mk. Nutzungswert.

Flur 1 Nr. 16 am Hofe, Garten 31 Ar 35 qm groß, 3,07 Thaler Reinertrag.

Flur 1 Nr. 18 im Westenfelde, Garten 5 Ar 21 qm groß, 1,02 Thaler Reinertrag.

Flur 1 Nr. 19 im Westenfelde, Garten 29 Ar 50 qm groß, 5,78 Thaler Reinertrag.

Flur 1 zu 442|0,17 im Westenfelde, Weg — Ar 95 qm groß, 0,00 Thaler Reinertrag.

Flur 1 zu 450|17 im Westenfelde, Acker und Weide 6 H. 17 Ar 66 qm groß, 50,18 Thaler Reinertrag.

Flur 1 Nr. 20 ächterm Garten, Acker — H. 89 Ar 01 qm groß, 9,41 Thlr. Reinertrag.

Flur 1 Nr. 25 ob den alten Garten, Acker 1 H. 44 Ar 33 qm groß, 16,02 Thlr. Reinertrag.

Flur 1 Nr. 39 ob der Bredde, Acker 2 H. 03 Ar 41 qm groß, 23,64 Thlr. Reinertrag.

Flur 1 Nr. 35 ob den Oesterbusch, Acker 1 H. 86 Ar 74 qm groß, 19,75 Thlr. Reinertrag.

Flur 1 Nr. 34 am Osterbusch, Holz — H. 2 Ar 88 pm groß, 0,30 Thlr. Reinertrag.

Flur 1 Nr. 53 ob den Ruhrkamp, Acker 1 H. 54 Ar 47 qm groß, 15,39 Thlr. Reinertrag.

Flur 1 Nr. 37 Bohnenkamp, Acker — H. 26 Ar 38 pm groß, 1,86 Thlr. Reinertrag.

Flur 1 Nr. 452|52 ob den Blick, Acker — H. 12 Ar 49 qm groß, 0,88 Thlr. Reinertrag.

Flur 1 Nr. 485|52 ob dem Blick, Acker 1 H. 60 Ar 74 qm groß, 11,33 Thlr. Reinertrag.

Flur 1 Nr. 43 ob den Krönerich, Acker — H. 78 Ar 65 qm groß, 7,34 Thlr Reinertrag.

Flur 1 Nr. 44 der Weidskamp, Holz — H. 25 Ar 32 qm groß, 0,40 Thlr. Reinertrag.

Flur 1 Nr. 47 ob den Black, Acker 1 H. 77 Ar 24 qm groß, 15,20 Thlr. Reinertrag.

Flur 1 Nr. 6 in der Wiese, Weide 2 H. 26 Ar 53 qm groß, 17,74 Thlr. Reinertrag.

Flur 1 Nr. 7 in der Wiese, Wiese — H. 55 Ar 60 qm groß, 4,36 Thlr. Reinertrag.

Flur 1 Nr. 8 im Kälberhof, Wiese 1 H. 44 Ar 12 pm groß, 11,29 Thlr. Reinertrag.

Flur 1 Nr. 317|106 im Kälberbrauk, Acker, Weide und Holzung 40 H. 03 Ar 36 qm 188,76 Thlr. Reinertrag.

Flur 1 Nr. 318|106 im Kälberbrauk Eichholz Nr. 7, Gebäudefläche und Wohnhaus mit Stallanbau 86 qm groß, 120 Mk. Nutzungswert.

Flur 1 Nr. 36|2 ober dem Oesterbusche, Acker 61 Ar 70 qm groß, 6,52 Thlr. Reinertrag.

Flur 1 Nr. 417|100 in den Bäumen, Holz 33 Ar 32 qm groß, 1,57 Thlr. Reinertrag.

Flur 1 Nr. 23 hinterm Garten, Garten 34 Ar 75 qm groß, 5,44 Thlr. Reinertrag.

Flur 1 Nr. 22 hinterm Garten, Acker 95 Ar 04 qm groß, 10,05 Thlr. Reinertrag.

Flur 1 Nr. 280|26 hinterm Garten, Acker 28 Ar 19 qm groß, 3,12 Thlr. Reinertrag.

Flur 1 Nr. 360|24 hinterm Garten, Hofraum 5 Ar 46 qm groß, —,— Thlr. Reingewinn.

b) **der Gemeinde Schwerte:**

Flur 3 zu 144|24 ꝛc. (aus 24) auf der Heide, Weide 66 Ar 03 qm groß, 2,59 Thlr. Reinertrag.

Flur 3 zu 145|0,24 halb auf der Heide, Weg — Ar 03 qm groß, —,— Thlr. Reinertrag.

Flur 8 Nr. 154 am Krähenberge, Wiese 97 Ar 87 qm groß, 13,42 Thlr. Reinertrag.

am 27. Mai 1904, vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 11 versteigert werden.

Die Grundstücke sind in der Grundsteuermutterrolle unter Artikel Nr. 49 von Lichtendorf und Geisecke und unter Artikel Nr. 435 von Schwerte nachgewiesen.

Schwerte, den 7. März 1904.

Königliches Amtsgericht.

Schmalz	(garantiert rein)	per Pfd.	48 Pfg.
Margarine		pr. Pfd.	50 Pfg.
		5 Pfd.	2.30 Mk.
Molkereibutter	in ½ und 1 Pfd.-Stücken		
		per Pfd.	1.15 Mk.
Apfelringe,	feinweiß,	pr. Pfd.	37 Pfg.
Corinthen	(gereinigte)	„ „	22 „
Reis		per Pfd.	13 „
Perlmais,		10 Pfd.	85 „
Eingem. Heringe		per Stück	6 „
Palmin		pr. Pfd.	65 „
Brennspiritus		pr. Liter	30 „
Baumoel,		per Liter	75 „

empfiehlt

Julius Boecker,
Schwerte, Hagenerstraße 8.
Fernsprecher 76.

Brot-Niederlage
aus den Fabriken von
Karl Koch in **Oeynhausen**
und **Haarmann & Kayser** in **Hagen.**